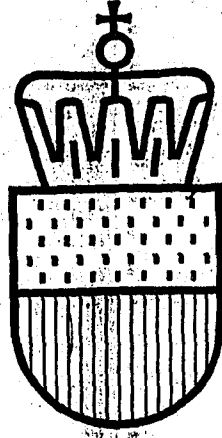


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11,50, vierteljährlich Fr. 6.—. Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 6. April 1966

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

100. Jahrgang — Nr. 50

«Denn wer nicht weiss, woher er kommt»

Dr. Josef Wolf sprach im Rahmen der Volkshochschule Schaan zum Thema «Das Dorf ist anders geworden»

Zum Abschluss des 18. Semesters der Volkshochschule Schaan sprach am Sonntagabend Herr Dr. Josef Wolf, Professor am Collegium Marianum, zum Thema «Das Dorf ist anders geworden». In seiner Begrüssung wies der Leiter der Volkshochschule Schaan, H.H. Kanonikus Johannes Tschuor, darauf hin, dass die Wahl dieses Themas nicht einem Zufall entsprungen sei. Das Dorf bedeute nach der Familie die erste Gemeinschaft im menschlichen Leben. Es bringe uns den ersten Kontakt mit der Welt schlechthin, und damit auch die erste Verantwortung und Bewährungsprobe dieser Welt gegenüber. Eine Bewährungsprobe für die menschliche Nächstenliebe, sofern man die Welt und damit auch das Dorf als eine Aufgabe betrachte.

Dr. Josef Wolf zeichnete die Entwicklung des Dorfes von seinen Anfängen bis in die heutige Zeit, wobei er das Thema bewusst aus sozialwissenschaftlicher Sicht behandelte und auf romantische Aspekte (im Sinne der «guten alten Zeit») weitgehend verzichtete. Wir zitieren

nachstehend einige Passagen aus dem interessanten Vortrag, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben:

Der Begriff «Dorf» kann nur von der Struktur her gewonnen werden. Oberbegriff ist die Siedlung als die räumliche Einheit des Zusammenlebens. Das Dorf ist ursprünglich die Siedlungsform einer von der dauernden Nutzung des Bodens lebenden Menschengruppe.

Spricht man von «Land», «ländlicher Siedlung» oder einfach vom «Dorf», so denkt man auch gleich an den Gegensatz, die Stadt. Das Dorf hatte nie Tore und Ringmauern wie Burgen und Städte. Im Unterschied zur Stadt besitzt das Dorf eine grosse Einheitlichkeit und Geschlossenheit als soziales Gebilde. Es weist eine geringere Zahl von Einwohnern, ein geringeres Mass an Verdichtung und Differenzierung (Wohn- und Arbeitsstätten, Berufe, soziale Funktionen, Institutionen und Organisationen) auf. Die Stadt stellt ein viel uneinheitlicheres Milieu dar als das Dorf. Doch haben sich im Verlaufe der Geschichte die ursprünglich sehr weitgehenden Unterschiede zwischen Dorf und Stadt ausgeglichen.

Verschiedene Dorfbilder treten zutage: Das Konservative: lange Zeit und vielfach auch in der Gegenwart noch werden dörfliche Lebensformen als organisch, volkstümlich gewachsen und gesund, städtisch-industrielle dagegen als ungesund, künstlich und konstruiert beurteilt. Diese Gegenüberstellung erfährt ihre schärfste Ausprägung in der national-sozialistischen Ideologie von «Blut und Boden». — Dann aber ging man mit exakter empirischer Forschung an das Problem Dorf heran und wurde auf die Begrenztheit einer so vereinfachenden Sicht aufmerksam.

Das fortschrittliche oder auf Fortschritt ausgerichtete: Urban ausgerichtete Einstellung, für die das Dorf ein Bereich der Beharrung, oft sogar der Stumpfheit, der Enge, ein Hindernis für die Entwicklung der Persönlichkeit und der Kultur darstellt.

Das soziologische: man treibt sozialwissenschaftliche Analyse, hält sich frei von ideologisch besetzten Werturteilen und zeigt die Struktur und besondere Funktion des Dorfes im Rahmen einer industriellen Gesellschaft auf.

Der neue Typ des Dorfes, der sich im Laufe

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Interessanter ...

In der amtlichen Mitteilung über die letzte Regierungssitzung heisst es unter anderem, dass das Rahmenprogramm für die Feier zum 60. Geburtstag Seiner Durchlaucht des Landesfürsten genehmigt worden sei. Interessanter als diese eher nichtssagende Mitteilung wäre es indessen zu erfahren, wie dieses Rahmenprogramm aussieht. Man redet oft von den bevorstehenden Feierlichkeiten am diesjährigen 15. August und wäre sicher gespannt, welche Anlässe zu diesem Tag geplant sind. sk

der industriellen Revolution herausgebildet hat, ist das Industriedorf. Durchdringung des Bauerndorfes, neue nicht-bäuerliche Quartiere werden angegliedert. Oft wird die Bauernsamen zur Nebensächlichlichkeit. Die heutigen Betriebssysteme der Landwirtschaft mit ihrer intensiven Verwendung von Maschinen bedingten eine lebhaftere Handwerks- und Gewerbetätigkeit — siedlerische Auswirkungen, die im Dorfbild in Erscheinung treten mussten. Die Verbesserung der Wirtschaftslage, führte da und dort zum Ausbau der Wohnstätten, neue Verkehrsmöglichkeiten schufen auch neue Arbeits- und Absatzmöglichkeiten und verstärkten den Kontakt mit eher städtisch orientierten Einflüssen, deren Wirkung im Dorf nicht ausbleiben konnte. Grössere Häuser, innen komfortabler eingerichtet, oft wenig schön in den äusseren Formen, wurden errichtet und veränderten das Dorfbild, wie übrigens auch die verschiedenen Zweckbauten, die durch die Bevölkerungszunahme bedingt waren, zum Beispiel Kaufläden, Post- und Bankgebäude, Wohnkolonien, Spitäler, Werkstätten. Wenn der Bahnhof etwas abseits lag, entstand unweigerlich ein neues Bahnhofquartier. So sehen wir ein stark verändertes Dorfbild entstehen, in dem hier die bäuerliche Komponente, dort die mehr städtische vorwiegt. In dieser Mischung liegt ein unruhig wirken-

«Der widerspenstige Heilige»

Theater für Vorarlberg am 30. April in Vaduz

Als Osterpremiere bringt das Theater für Vorarlberg diese zauberhafte Komödie von Paul Vincent Carroll. Eine unwahrscheinliche Komödie in drei Akten nennt der irische Autor sein Stück. Von sich selbst sagt er: «Ich verfolge keine Tendenzen, trage keine Fehden aus und verkünde kein System zur Verbesserung der Welt. Alles, was ich will, ist, dass die Heiterkeit, die ich empfinde, von der Bühne in den Zuschauerraum wandert.»

P.V. Carroll ist ein «echter» Irländer. Zu dem «aufreißerischen Herzen» und zum Lachen der Irländer kam noch eine andere irische Gabe: die Freude am Phantastischen, die Liebe zum Märchen. Und so ist «Der widerspenstige Heilige» ein rechter Höllenspass geworden — in des Wortes wahrer Bedeutung, denn die Hölle besucht und versucht den kleinen irischen Dorfpfarrer, der ein Heiliger mit kleinen Fehlern ist und darum seinem Bischof wenig, aber Gott wohl gefällt. Mit dem Korintherbrief kann auch der Pfarrer von Kilkevin schliesslich sagen: «Hölle, wo ist dein Sieg?» Der höllische Bote und Versucher wird von einem aus dem Zirkus ausgebrochenen Löwen verspeist, denn mit den Tieren steht der widerspenstige Heilige auf Du und Du. Aber auch in seinem Triumph zeigt der Pfarrer sein trotz aller Heiligkeit «aufreißerisches Herz», denn er schlägt hohe kirchliche Ehrungen, die ihn in Rom erwarten, aus und bleibt lieber in seinem weltverlassenen Nest. Dieses Geschehen lässt Carroll auf eine unheimlich reizvolle Art lebendig werden.

Richard Riess wird bei der Aufführung durch das Theater für Vorarlberg die Titelrolle spielen. Die Inszenierung hat der Leiter des Theaters, Professor Richard Wegeler, übernommen. In den weiteren Rollen spielen: Susanne Kappeler, Edith Bussmann, Inge Maux, Helga Rutsch, Robert Marencke, Günther Kropp, Wolfgang Schön, Franz Michael Westen, Ulrich Schweizer und Felix Fritscha. Bühnenbild: Karl Weingärtner, Kostüme: Ingeborg M. Bartsch.

Die Vaduzer Aufführung findet am Samstag, 30. April, um 20.45 Uhr, im Rathaussaal statt.

Wort zum Tag

«Lebt miteinander würdig der Frohbotschaft Christi, damit ich ... von euch höre, dass ihr feststeht in einem Geist und einmütig den gemeinsamen Kampf im Glauben an die Frohbotschaft kämpft.» Philipperbrief 2, 27.

Durch Tod und Auferstehung hat Christus sein Wort besiegelt. Unsern Glauben daran besiegeln wir durch Werke der Liebe. — Liechtensteiner Fastenopfer.

Aus der Regierungssitzung

(Mitg.) Die Fürstliche Regierung hat in ihrer Sitzung vom 4. April unter anderem folgende Traktanden behandelt:

Das Uebereinkommen zwischen der liechtensteinischen Regierung und der Oesterr. Bundesregierung und dem Schweizerischen Bundesrat über die österreichische Grenzabfertigung im Eisenbahnverkehr auf liechtensteinischem Gebiet wird genehmigt.

Ueber Antrag des Verkehrsvereins Vaduz wird die Offenhaltung der Geschäfte auf freiwilliger Basis in der Zeit vom 1. April 1966 bis 31. Oktober 1966 beschlossen.

Die Regierung stellt es Interessenten frei, am Festival international du Cinéma amateur et indépendant in Nyon teilzunehmen.

Eine Verordnung zum Gesetz über die Förderung des Baues von Eigenheimen (maximale Baukosten) wird genehmigt.

Es wird beschlossen, Notfallsausweise für Motorfahrzeugführer anzuschaffen und diese durch die Motorfahrzeugkontrolle gratis abzugeben.

Der Alpengenossenschaft Guschgüel wird eine 30prozentige Subvention für die Neubedachung der Alphütte und für die Drainage auf Mattla bewilligt.

Die Sanitärinstallation beim Neubau Postamt Eschen wird an die Firma Wenzel Oehri, Mauren, vergeben.

Der Gemeinde Schaan wird an die Strassenbeleuchtung Kapetsch eine Subvention von 40 Prozent der Anschaffungskosten bewilligt.

Philatelie: Ausländische Pressestimmen

Interessante Stellungnahme zum Thema Briefmarkenversand im Fürstentum Liechtenstein

Aufgrund der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung der letzten Jahre, hat sich auch der Kreis der Philatelisten in der ganzen Welt vervielfacht. Die Zahl der Briefmarkensammler ist grösser geworden und hat naturgemäss auch die Zahl der Händler und Spekulanten wachsen lassen. Liechtenstein, das seit jeher einen ausgezeichneten Namen in Philatelistenkreisen hatte, profitierte dementsprechend am internationalen Aufschwung des Briefmarkenwesens. Notgedrungen steht unser Land deshalb oft im Mittelpunkt, wenn es um Themen der Philatelie geht. — In der vordersten Linie im internationalen Briefmarkenhandel steht unsere Postwertzeichenstelle, die mit dem Versand der liechtensteinischen Briefmarken an Abonnenten in aller Welt betraut ist. Wie gross das Interesse an Liechtenstein im Zusammenhang mit seinen Briefmarken ist, zeigen nachstehende Zitate aus der Briefmarken-Zeitung «Der Sammler-Dienst» (Coburg) und dem «Vorarlberger Volksblatt» (Bregenz), wo zweierlei Ansichten über unser Briefmarken-Versandwesen vertreten werden. Die Tatsache, dass sich ausländische Zeitungen untereinander darüber unterhalten, wie schlecht oder wie gut unsere Postwertzeichenstelle arbeitet, muss auch die liechtensteinische Öffentlichkeit interessieren. Wir geben nachstehend die zwei vorerwähnten Beiträge wieder und hoffen, dass entsprechende Stellungnahmen dazu nicht ausbleiben.

Erfahrungen mit Versandstellen für Sammlermarken «Der Sammler-Dienst» Coburg, Heft 4, 1966

«Meine Erfahrungen erstrecken sich neben der Bundesrepublik auf die Länder Finnland, Island, Luxemburg, die Niederlande, Schweiz und Liechten-

stein. Beginnen möchte ich heute mit Liechtenstein. Zuständig ist hier die Postwertzeichenstelle der Fürstlichen Regierung in Vaduz, Postleitzahl FL 9490.

Man kann sich dort ein Konto für Abonnenten einrichten lassen. Die dafür erforderlichen, im voraus zu bezahlenden Beträge überweist man am besten auf das Postscheckkonto 90-6535 St. Gallen (Schweiz).

Unnötig zu betonen, dass Liechtenstein ein Land mit besonders schönen Briefmarken ist. Ausserdem bringt es, nur verhältnismässig wenige Neuheiten heraus, die so gut wie nie einen spekulativen Charakter haben.

Wo viel Licht ist, gibt es aber leider auch Schatten. Ich habe seit nunmehr fünf Jahren einen ständigen Aegerer mit dieser Versandstelle, der etwa darin besteht, dass man mir Neuauflagen erst mit einer Verspätung von mehreren Monaten und nach wiederholten Erinnerungen liefert. Dann behauptet man wieder in einer verspäteten Antwort auf eine Beanstandung, mein Guthaben sei aufgezehrt, und gibt erst nach mehreren Aufklärungsversuchen, denen ich alle Beweismittel beigefügt hatte, endlich — ohne sich auch nur in gehöriger Weise zu entschuldigen — zu, dass man meine Ueberweisung einem anderen Bezieher gutgeschrieben habe.

Kontonummern kennt man nicht. Auf den Rechnungen, vermerkt man auch nie, (was doch eigentlich selbstverständlich sein sollte), welches Restguthaben der Abonnent hat. Das stört besonders dann, wenn man (wie man es der Spensersparnis wegen eigentlich am liebsten hielte) Marktbeträge auf ein deutsches Bankkonto überwiesen hat (Bayerische Vereinsbank München). Man erfährt aus Vaduz dann nie, wie viele Franken einem dafür gutgeschrieben worden sind. Ganz zu Beginn hat man mir einmal durch ein Missverständnis, an dem auch ich nicht ganz schuldlos war, ganze gestempelte Markenbögen geschickt. Die habe ich zurückgegeben und geschrieben, ich sei daran nicht interessiert. In diesem Falle hat man mir sogar nach etwa einem Monat bestätigt, dass ich nur noch bekommen werde, was ich tatsächlich haben wollte. Die nächsten Lieferungen enthielten aber regelmässig wieder diese ganzen Bögen, und ich habe dann schliesslich aufgegeben,

weiter zu reklamieren, weil es ja doch zwecklos gewesen wäre.

Da es so selten klappt, musste ich bis jetzt acht ausführliche Briefe und viele Postkarten schreiben. Auf die vorletzte Reklamation vom November 1965 hat man mir zwar Marken, die im August herauskamen, endlich geliefert, dabei aber die Europa-Ausgabe nur berechnet, ohne sie beizufügen. Erneute, lange erfolglose Reklamationen mit Postkarte. Erst ein weiterer eingeschriebener Brief vom Januar 1966 bewirkte, dass man mir endlich diese Marken schickte; natürlich auch wieder, ohne sich auch nur mit einem einzigen Wort zu entschuldigen. Ausserdem warte ich immer noch auf die im Dezember neu herausgekommenen Marken.

Im Falle Liechtenstein also mein Rat an alle interessierten Sammler: Abonniert diese schönen Marken besser beim Händler! Dann bleibt eure Freude daran ungetrübt. Ich mache es neuerdings ebenso. Neugierig bin ich nun allerdings, ob und wann ich mein nicht unbeträchtliches Restguthaben aus Vaduz zurückerhalten werde.

Das nächste Mal möchte ich über die Niederlande berichten. Ueber dieses Land gibt es glücklicherweise nur Erfreuliches zu sagen.» E. Schmidt

«Vorarlberger Volksblatt» — 18. März 1966

«In der letzten Zeit ist in philatelistischen Zeitschriften heftige Kritik an der Postwertzeichenstelle in Vaduz geübt worden. Dabei wurde etwas übers Ziel hinausgeschossen, denn es leuchtet wohl jedem vernünftigen Menschen ein, dass die liechtensteinische Postwertzeichenstelle mit ihrem verhältnismässig geringen Personalstand die Flut der Bestellungen aus aller Welt nicht postwendend erledigen kann. Es gibt Postdirektionen mit einem weit grösseren Apparat und eigener Abteilung für Sammlerwünsche, bei denen man oft Monate auf die Erledigung der Bestellung warten muss. Wer Kritik an der Postwertzeichenstelle in Vaduz übt, sollte einmal Versuche bei anderen Postdirektionen machen und vor allem auch in Betracht ziehen, dass Liechtenstein ein kleines Land ist, dessen Marken im Vergleich zu anderen Ländern weit mehr gefragt sind.»